Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 2

Artikel: Argentinien
Autor: Ritter von der Osten, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zugeben, wäre ja eine Sünde! Ein solches Kind, und heiraten!

Da fing das Nanettle an herzlich zu weinen und sagte, es wisse wohl, daß ihm nichts Gutes beschieden sei; es wolle sich in alles schicken, vielleicht sterbe es bald, das sei am besten. Nun ward die Tante weichherzig und sprach für ihren Liebling; der Vater sah gar kein Hindernis und die Schwestern begannen sich zu fassen. Sie waren gutmütige Mädchen und gescheite dazu; denn jede erklärte jetzt, sie sei recht froh, daß der Beutter sie nicht gewollt, für keine hätte er getaugt und keine hätte ihn genommen. Der Auguste war er viel zu still, zu wenig lebhaft; Therese erklärte, sie nehme keinen, der nicht musikalisch sei; der Karoline wäre es viel zu langweilig gewesen, ihr Leben lang in der nämlichen Gasse wohnen zu müssen, und die Lotte, die konnte gar nicht daran denken, in ein offenes Geschäft zu gehen, wo man Öl und Essig, Käse und Schnupftabak verkaufe und in der Ladenstube wohne. Ja, ja, es war recht gut so gegangen, und einen Korb hätte man doch auch nicht gern gegeben. Mit der Kleinen, die noch gar nichts sei, sei der Mann freilich angeführt, aber man könne sie ja noch anleiten usw.

So wurde dem Papa gestattet, ein Jawort unter der Bedingung gehörigen Aufschubs der Hochzeit zu schreiben. Herr Beutter kam im schönsten Staat und ward vom Vater mit Anstand, von der Tante mit Freudentränen, von den Schwägerinnen mit kühler Freundlichkeit und von dem Bräutchen mit höchster Verlegenheit empfangen. Es brauchte recht lange, bis die beiden sich in die Rolle eines Brautpaars finden konnten; hat sich aber alles gegeben, und wer die hübsche, gewandte Frau jetzt hinter ihrem Ladentisch sieht, glaubt gar nicht mehr, daß sie einst das schüchterne Nanettle war, das dem Herrn Beutter bis an seine Ladentür nachgelaufen ist.

Argentinien.

Von A. Ritter von der Osten.

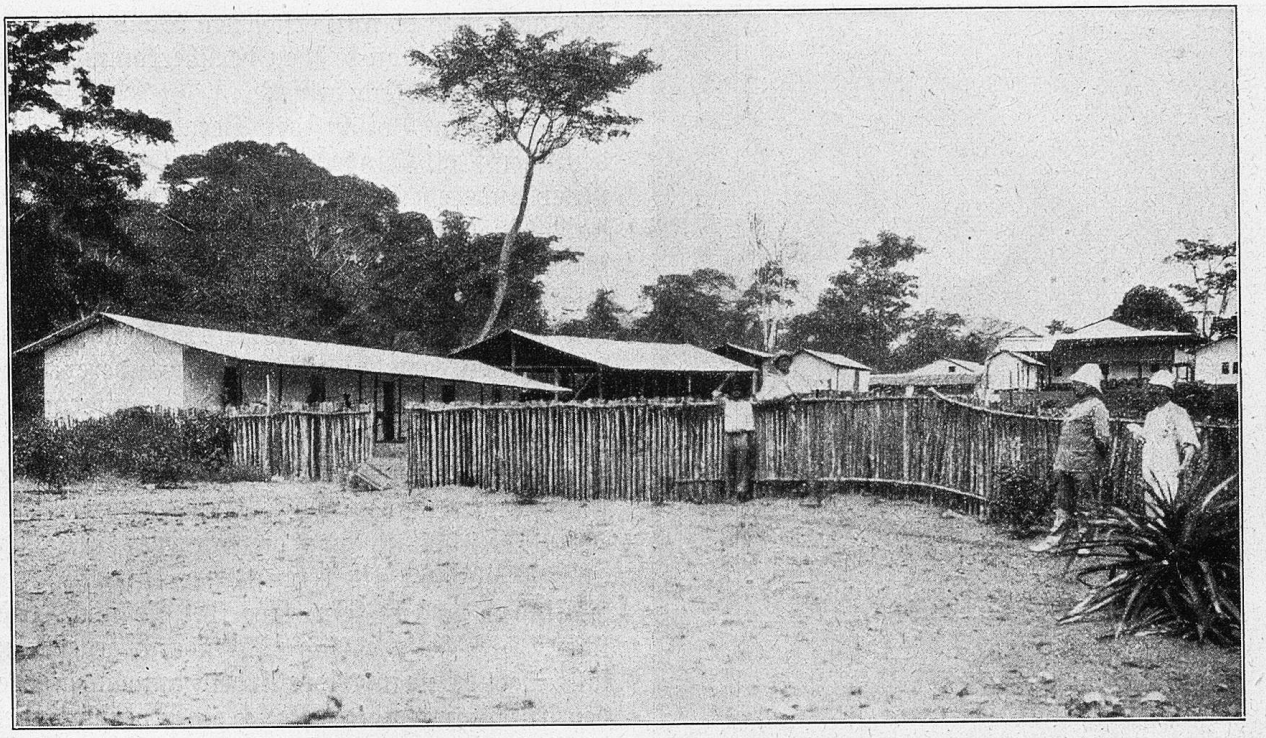
Was ich bisher in Argentinien — vornehmlich am La Plata-Strom gesehen, hat mich im Vergleich zu der bedeutend ausgeprägteren Fauna und Flora Westafrikas eigentlich recht enttäuscht. Vor allem vermisse ich in der Provinz Buenos Aires den Wald. Größere Säugetiere fehlen nahezu ganz. Und auch die Vogelwelt ist hier nur schwach vertreten. In dieser Beziehung hält der besagte Landesteil nicht einmal einen Vergleich mit Deutschland aus. Ohne Baum und Strauch fehlt es den meisten Vögeln auch an geeigneter Nistgelegenheit; sie sind daher gezwungen, ihre Nester auf Masten von Telegraphenleitungen, zwischen Drähten und Isoliermaterial daselbst, zu errichten. Ein Baukünstler eigener Art ist der Hornero, der auf Gerüsten solcher Art bienenkorbartig sein Häuschen aus Lehm fertigt. Ein von unten nach oben spiralförmig verlaufender Eingang schützt es vor Regen und den Unbilden der Witterung. Den wenigen hier vorkommenden gefiederten Sängern wird leider auch noch von beutegierigen Allesschießern oftmals schnell und unbarmherzig der Garaus gemacht, wie das in einem Lande, wo es weder ausreichende Jagd- noch Naturschutzgesetze gibt, ja nicht anders sein kann. Trotzdem hat es auch hier Oasen für den Naturfreund im endlos ausgedehnten Flachland, und jedes Jahr, wenn der Frühling kommt, im Monat September, rüste ich mit meiner Familie zum Aufbruch nach diesen meist am Wasser gelegenen Walddorados. In erster Linie ist es das weitverzweigte Delta des mächtigen Parana-Stromes — die Ausflugsorte Tigre und Dique Lujan —, welche das Herz des Naturfreundes erfreuen. Tigre ist von Buenos Aires aus in kaum einer Stunde Bahnfahrt zu erreichen. Und um nach Dique Lujan zu gelangen, muß man zunächst bis Ingeniero Maschwitz fahren, dort umsteigen und mit der Kleinbahn, die nur Sonn- und Feiertags verkehrt und meist nur zwei Waggons führt, den Rest der im ganzen etwa 1½ Stunden währenden Fahrt zurücklegen. Gar lustige Leute sind diese Ausflügler, die, wohl ausgerüstet mit Angelgerät und Picknick-Körben im Vorgeschmack der zu erwartenden Freuden während der Fahrt einen ohrenbetäubenden Lärm produzieren und allerlei Kurzweil treiben. Einige führen auch Kochkisten, Decken und Moskitonetze mit sich, um am Ufer des Flusses Lujan, im Schatten dichter Bambusdschungeln, ein paar idyllische und vertraute Tage zu verleben.

Obwohl, wie schon eingangs erwähnt, die Tierwelt hier nur schwach vertreten ist, mangelt es trotzdem nicht in dieser Beziehung an Über-

Kolonistenhaus der Delta-Bewohner des Parana-Stromes.

raschungen. Auf einer Exkursion nach dem etwa zwei Stunden von meinem Wohnorte „Villa Ballester" entfernten Oberlauf des Flusses Las Conchas begriffen, um dort mit meinem Sohn den Angelsport auszuüben, haben wir, auf dem Bahnkörper des Ferrocarril Central Argentina marschierend, es erlebt, nicht weniger als acht Giftschlangen anzutreffen, die die Strahlen der wärmenden Sonne aus ihren Schlupfwinkeln hervorgelockt hatten. Eines dieser Reptilien setzte sich sogar zur Wehr, so daß wir es nur durch einen Steinwurf zu verscheuchen vermochten. — Auffallend reich sind stehende Gewässer und Lagunen an Fischen, Aalen und Schildkröten. Erst im Februar dieses Jahres ist meinem Sohn und mir beim Angeln und Legen von Schnüren ein derartiger Erfolg beschieden gewesen, daß wir Not hatten, unsern Fang, der sich neben einigen Weißfischen und Welsen (Bagres) auf mindestens 20 kg Aale belief, heimzuschaffen. Und dabei handelte es sich um einen nur etwa 20 m breiten und $^3/_4$ m tiefen, mit Kraut und Schilf bestandenen Abfluß eines allerdings größeren Sumpfes. — Eine einsame aber nicht uninteressante Landschaft war es, inmitten der kahlen und endlosen Steppe, weit und breit kein Mensch um uns herum. Über uns blaute der klare wolkenlose Himmel, und vom La Plata-Strom herüber wehte ununterbrochen (bei einer Temperatur von mindestens 30° C im Schatten) eine angenehme Erfrischung bringende Brise. Neben und hinter uns in kurzem Grase weideten und ruhten buntscheckige, feiste Rinder, und auf dem jenseitigen Ufer stellten sich von Zeit zu Zeit, weit aus der Ferne kommend, Trupps von 20—30 Pferden ein, um Wasser zu schöpfen oder ein erquickendes Bad zu nehmen. Ein paar Sumpfvögel stolzierten im Röhricht und zwischen kleinen aus Salatpflanzen bestehenden schwimmenden Inseln einher, unbekümmert um unsere Anwesenheit, der Nahrungssuche obliegend. Nur ein Übel gab es für uns. Wir hatten keinen Schatten und waren daher den ganzen Tag über den Strahlen der sengenden Sonne ausgesetzt, die uns unbarmherzig alle ungeschützten Stellen am Körper verbrannte. Wehmütige Erinnerungen stellten sich bei mir ein, als abends beim Schein des prächtig untergehenden Sonnenballs, weit in der Ferne, Pferde und Rinder in langen Reihen den Tränkeplätzen zustrebten, gerade so wie in Afrika, im Hochland von Adamaua, wenn Büffel und Hartebeeste durch die so jagdreiche Savanne zogen. O Afrika, du unvergeßliches Land des Zaubers und der Wunder, ob ich dich wohl noch einmal wiederschauen darf?

Habe ich soeben von einem Ausfluge in die baumlose Steppe berichtet, so möchte ich in weni-



Faktorei der Gesellschaft Nordwest-Kamerun in Mundame (Kamerun).

gen Worten auch einiges von Dique Lujan erzählen. Am gleichnamigen Flusse gelegen und ringsherum von hochstämmigen Schattenbäumen und Obstplantagen umgeben, welch letztere Früchte aller Art, wie Orangen, Mandarinen, Aprikosen, Wal- und Haselnüsse usw. liefern, bietet der Ort dem Naturfreund eine Fülle des Interessanten. Allerdings ist es hier mit der Ruhe und dem Frieden der freien Steppennatur vorbei. Hier kommen Sonntags, dicht besetzt von Ausflüglern, Dampfer und Motorboote den Fluß herauf, Fahrzeuge, die in Tigre beheimatet sind, wo vornehme, feudale Ruderklubs und andere dem Wassersport huldigende Vereine ihre Vergnügungsetablissements haben. Auch Deutsche sind hier vertreten, und wie oft bin ich unsern jungen Leuten begegnet, Arm in Arm und in bloßen Hemdsärmeln froh und wohlgemut dahinziehend. Und wenn gar das schöne Lied: „Ich hatt' einen Kameraden..." von ihnen angestimmt wurde, dann hätte man glauben können, in der Heimat zu sein. Es ist aber auch reizend hier längs des Flusses, inmitten einer üppigen Vegetation, an den pittoresk gelegenen Pfahlbauhäusern der Isleños vorbei zu pilgern. Aus Lehm gebaut und nur mit einem Schilfrohrdach versehen, nehmen sich diese kleinen Häuschen aus wie die Negerhütten unserer früheren deutschen Untertanen, der Banyangs, in Kamerun.

Die Delta-Bewohner sind freundliche Leute, welche dem Exkursionisten in der zuvorkommendsten Weise Obdach gewähren und gegen mäßiges Entgelt ihn auch bewirten.

Nicht zu den Seltenheiten gehört es, daß man hier im Schatten eines weiten Recreos einen deutschen Männergesangverein antrifft, der neben leeren und vollen Bier-Barrils im saftigen Grün es sich angelegen sein läßt, in unermüdlicher Weise den edlen Gerstensaft zu probieren. Auch ich bin einmal durch Zufall in das Getriebe einer solch feuchtfröhlichen Zechergesellschaft, die am Strand ihre Kraft- und Wasserfahrzeuge festgemacht hatte, geraten und das Opfer ihrer etwas allzugut gemeinten Gastfreundschaft geworden. Den letzten Zug habe ich gerade noch erreichen können, doch war es höchste Zeit gewesen, daß ich mich von den teilweise bereits etwas laut gewordenen Sängern, die sich bei Erörterung der Frage, wer von ihnen wohl der am wenigsten Heitere sei, nicht einigen konnten, trennte.

Den freundlichen Leser bitte ich nun, aus vorstehenden Aufzeichnungen nicht etwa folgern und zu der Auffassung sich bekennen zu wollen, daß Argentinien doch ein beneidenswertes Land sein müsse. Das Gegenteil ist der Fall. Denn hart ist hier der Kampf ums Dasein, ganz besonders für Kaufleute und Geistesarbeiter, auch wenn sie die Landessprache beherrschen.

Guarani-Mädchen
aus Misiones (Nordargentinien).

Wie aber mag es nun erst jenen Stellungsuchenden gehen, die von drüben herüberkommen ohne jedwede Sprachkenntnisse?

Im letzten Bericht der Beratungsstelle des deutschen Volksbundes für Argentinien heißt es unter anderem: „Daß in den letzten drei Monaten des verflossenen Jahres 5660 Personen wiederholt vergeblich um Arbeit vorsprachen, zeigt deutlich, wie schwierig es ist, Arbeit zu finden, welche mit den Lebensansprüchen und Fähigkeiten des deutschen Einwanderers im Einklang steht und daß sich die in unserm letzten Bericht geschilderten Verhältnisse auf dem hiesigen Arbeitsmarkt bis jetzt nicht im geringsten geändert haben."

In Deutschland mag die wirtschaftliche Lage und Möglichkeit als Angestellter Unterkommen zu finden, schlecht sein, hier sind sie noch trostloser. Hier heißt es sich rühren und gegebenenfalls irgend eine inferiore Arbeit annehmen, oder der Untergang droht. Manch einer verschwindet, ohne daß man je wieder etwas von ihm erfährt. Das große, gastfreie Argentinien empfängt sie alle, schweigt aber über die Not und das Elend derer, die gern wieder zurückmöchten, aber nicht können, weil es ihnen unmöglich ist, Ersparnisse zu machen.

Die Heimat verloren, kämpfen sie hier, umgeben von einer andern Menschenrasse, die nicht immer sich aus den besten Elementen zusammensetzt, den mühseligen Kampf ums Dasein, resigniert und bar aller Illusionen.

An mein Vaterland.

Wie fern, wie fern, o Vaterland,
bist du mir nun zurück!
Dein liebes Angesicht verschwand
mir, wie mein Jugendglück!

Ich steh allein und denk an Dich,
ich schau ins Meer hinaus,
und meine Träume mengen sich
ins nächtliche Gebraus.

Und lausch ich recht hinab zur Flut,
ergreift mich Freude schier:
Da wird so heimisch mir zumut,
als hört ich was von dir.

Mir ist, ich hör im Walde gehn
dein heilig Eichenlaub,
wo die Gedanken still verwehn
den süßen Stundenraub.

Im ungestümen Wogendrang
braust mir dein Felsenbach,
mit dumpfem, vorwurfsvollem Klang
ruft er dem Freunde nach.

Und deiner Herden Glockenschall
zu mir herüberzieht,
und leise der verlorne Hall
von deinem Alpenlied.

Der Vogel im Gezweige singt,
wehmütig rauscht der Hain,
und jedes Blatt am Baume klingt
und ruft: Gedenke mein! —

Als ich am fremden Grenzefluß
stillstand auf deinem Saum,
als ich zum trüben Scheidegruß
umfing den letzten Baum,

und meine Zähre trennungsscheu
in seine Rinde lief:
Gelobt ich dir die ewge Treu
in meinem Herzen tief.

Nun denk ich dein, so sehnsuchtsschwer,
wo manches Herz mir hold,
und ströme dir ins dunkle Meer
den warmen Tränensold!

Nikolaus Lenau.